

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 85
Sigel WAB 85, 1990

Die Arkadenhäuser. Bauformen
und Wohnen im ländlichen Raum
"Schlaininger Gespräche 1988"

Eisenstadt 1990
Österreich
ISBN 3-85405-116-3

Franz Otto Roth

**BIEDERMEIER UND VORMÄRZ, PROVINZIELLE ROMANTIK
WOHNEN AUF DEM LANDE UND IN DER KLEINSTADT
Freundschaft und Liebe - Autorität und Auflehnung**

Vorbemerkung

Vom "westungarischen Arkadenhaus" wird in diesem Beitrag kaum berichtet werden! Indes wohnten in ihm und in anderen Behausungen Menschen, geprägt vom Zeitgeist - und die Profiliertesten unter ihnen bestimmten denselben mit.

Anhand unveröffentlichter Briefe aus der "pannonischen"¹ Steiermark soll in knappen Andeutungen, im konkreten Einzelnen, das den umfassenden background anklängen läßt, versucht werden, ein *Zeitbild* zu skizzieren: Die Menschen des "Biedermeier" erweisen sich keineswegs als dermaßen kleinbürgerlich "bieder", wie immer wieder versucht wird, glaubhaft zu machen.² Die Grenzen zum "Vormärz" sind in der

¹ Ein "Arbeitstitel", der dem "grenzüberschreitenden" Anliegen des "Schlaininger Symposions" gerecht werden will! Es wird die "historische" Steiermark östlich beziehungsweise südlich des steirisch-kärntnerischen Randgebirges und des Bachern/Pohornje verstanden. Topographische Schwerpunkte sind außer Graz die "Kleinstädte" Marburg/Maribor und Cilli/Celje - obwohl dieselben Kreisstädte waren - sowie Pettau/Ptuj und Friedau/Ormož. Hinweis: aus methodischen Gründen unberücksichtigt bleibt das sogenannte "Erzherzog Johann-Haus". Der Steirische Prinz, wiewohl kaum genannt, muß als lokale bis regionale geistige Hintergrundfigur in Rechnung gestellt werden.

² Ausstellung und Katalog hiezu: "Biedermeier und Vormärz - Bürgersinn und Aufbegehren", Wien 1988.

Steiermark nicht nach der üblichen Chronologie³ abzustecken: Im gesamten Zeitraum wird so etwas wie eine versuchte frühe frauliche Emanzipation erahnbar: In konkreten Einzelfällen ein Verhalten, das ganz seiner Zeit angehörte, gerade auch deshalb, weil es gegen die Zwänge dieser Zeit verstieß.⁴ - Die Steirer, welchen nicht ganz zu Unrecht ein gewisses "Rebellen- bis Revoluzzertum" angelastet wird, verhielten sich im "Vormärz" überraschend ruhig, und gemäßigt auch in den Revolutionsjahren 1848 und 1849. Die Romantik wird ins Spiel gebracht, weil in "gebildeteren" Schichten ein gewisser Überhang des Gefühls zu konstatieren sein wird - "Sentimentalität" als Sentiment begriffen, etwa im Sinne der berühmten Schiller'schen Abhandlung.⁵ Freilich sind die steirischen Romantiker, insbesondere die "Gelegenheitsdichter", geistige Autoritäten meistens bloß in "ihrer" Kleinstadt, aufs große und ganze gesehen eher zweit- bis drittrangig einzustufen.⁶ - Soviel zur Erläuterung bis Rechtfertigung des vielschichtigen Vortragstitels! In seinen knappen Ausführungen wird es sich der Referent gelegentlich erlauben - ohne sich Detailkenntnisse anzumaßen - auf Paralleler-scheinungen im benachbarten (West-) Ungarn hinzuweisen, denn geistige Strömungen kennen erfreulicherweise weder territoriale noch ethnische Grenzen.

Als Archivar wird sich der Referent nicht so sehr der Gefahr aussetzen, in einer Flut jüngerer bis allerjüngster Fachliteratur zu ertrinken, sondern dem ermutigenden Zuruf "ad fontes" Folge leisten: In einem zu Unrecht kaum gewürdigten Nachlaß⁷ wird er gezwungenermaßen in subjektiver, vom gestellten Thema bedingter Auswahl vornehmlich anhand einer ergänzten Autobiographie und bislang unbeachtet gebliebener Briefe - meistens von "Schwestern" u n d "Freundinnen" im Sinnverständnis

³ Biedermeier: 1815-1830, Vormärz: 1830-1848.

⁴ Diese Bezüge sind zeitlos gültig, insbesondere im Bereich zwischenmenschlicher Beziehungen. Vgl. etwa für die "Renaissance" in Salzburg Eva *Stahl-Botstiber*, Salome Alt und das Frauenbild ihrer Zeit. In: Katalog der 4. Salzburger Landesausstellung "Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau - Gründer des barocken Salzburg", Salzburg 1987, 55-58. Für Hinweis und Verfügungstellung danke ich herzlichst meiner Fachkollegin Ulrike *Engelsberger*.

⁵ "Über naive und sentimentalische (!) Dichtung", 1795/1796.

⁶ Wir nennen hier bewußt keine Namen, verweisen aber auf die "Reiselust" der Bildungsbeflissenen unserer Zeitspanne. In den großen Rahmen des österreichischen Kaiserreiches war auch "Ungarn" eingebunden, und *der tiefer veranlagte Reisende aus dem "Westen" fand den Reiz der Magyarin in der Formulierung eines ungarischen Dichters unserer Jahrhundertwende bestätigt, welcher "Anmut und Zauber" der Ungarin in deren "göttlicher Schamhaftigkeit und n a i v e r Sinnlichkeit" gründen sah.* (Franz Otto *Roth*, Zur "Welt der Grenzfestungen", in: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 27, Wien 1983, 279).

⁷ Gesamtinventar des Steiermärkischen Landesarchives = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 1, Graz 1959, 58: *Puff*, Dr. Rudolf Gustav -, Prof(essor) in Marburg/(Maribor) und Anmerkung 59 dazu.

des Biedermeier - versuchen, dem gestellten Thema auch nur andeutungsweise gerecht zu werden! Wegen der Fülle der Fragen darf er auf einschlägige Publikationen aus seiner Feder verweisen.⁸

Der soziale Aufstieg unseres "Helden" gründet in Beruf und Erfahrung seines Großvaters väterlicherseits: War der "Landsknecht" des 16. und 17. Jahrhunderts insbesondere in den Kriegspausen als "gartierender" Söldner von den untertänigen Bauern - und von der Obrigkeit - gefürchtet, noch in den Maria Theresianischen Kriegen bloß der meistens adelige Offizier geachtet, brachten vollends die Befreiungskriege gegenüber der Napoleonischen Hegemonie auch die Wertschätzung des "gemeinen" Soldaten⁹ - und Rudolf Gustavs Großvater, Veteran aus Österreichs vorletztem Türkenkrieg,¹⁰ verstorben 1808 als Neunzigjähriger, steht an der Schwelle dieses neuen Zeitalters. Aus der *Türkey* - verstehe: vom Balkan - brachte er volksmedizinisches Wissen mit und wurde dergestalt im Großraum Stainz - (Groß)Sankt Florian (an der Laßnitz) einer der ersten "Wunderdoktoren", Naturheilkünstler, welche species dieser Region bis in die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ein eigentümliches Flair verlieh Unser Veteran mochte in den Wirtshäusern seiner engeren südweststeirischen Heimat viel von seinen "Heldentaten" wider die "grauslichen" Türken fabuliert haben - und welchem Wissenden drängt sich nicht sogleich der Vergleich mit dem ungarischen Veteranen aus den Napoleonischen Kriegen auf, Háy János, welcher durch Zoltán Kodály's einprägsame Musik zum geistigen Eigentum der gebildeten Welt wurde? Und die aufgezeigte Parallelität gilt unseres Dafürhaltens auch dann, wenn man weiß, daß die komplexe Gestalt des Háy János eine Schöpfung des Dichters János Garay ist, während unser nicht in die Weltkunst eingegangener Veteran vulgo Puchmühler historisch faßbar real existierte. Nicht minder bedeutsam für einen neuen

⁸ Franz Otto Roth, Aus den Briefen der Marie I. an Dr. Rudolf Gustav Puff. Eine "Love-Story" im steirischen Biedermeier. In: Blätter für Heimatkunde 62, Heft 2, Graz 1988, 49-56. Ders., "Wertester Herr Professor, lieber Freund!" Aus Frauenbriefen an Dr. Rudolf Gustav Puff - zum Lebensgefühl des Biedermeier und Vormärz. In: Festschrift für Helmut J. Mezler-Andelberg, Graz 1988, 431-445, 1 Abb.; Ders., Eine "Biedermeier"-Reise durch Innerösterreich. In: Blätter für Heimatkunde 57, Heft 3, Graz 1983, 77-85; Ders., "Ein treuer Diener vieler Herren". Leben und Beruf des Dr. Ferdinand Winkler (1770-1842). In: Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Band 25 = Festschrift für Johann Rainer, Innsbruck 1988, 569-583. (Darin einschlägige Abhandlungen Derselben aus den späten 60er und frühen 70er Jahren zitiert.)

⁹ Literarischer Niederschlag etwa in Gotthold Ephraim Lessings *erstem realistischen deutschen Lustspiel* "Minna von Barnhelm" (1767) und in diversen Erzählungen anderer Autoren über Vorfälle während des Siebenjährigen Krieges.

¹⁰ 1737-1739.

Zeitgeist, der aus der beginnenden "Bauernbefreiung" resultierte, folgender Vorfall: Eine nahe Verwandte Rudolf Gustavs ertrank als Kind im heimatlichen Hofbrunnen - solch tragisches Geschehen mag selbst heutzutage noch vorkommen - , aber Dr. Puffs Vater beschloß hierauf, den Hof zu verkaufen und als kleiner steirisch-ständischer Beamter nach Graz in die Griesvorstadt zu übersiedeln: Der "g'scherte" Zugereiste vermochte sich aber nicht zu akklimatisieren, *Trübsin und Melancholie (!) traten an die Stelle von Energie und Lebensmut*. Obst- und Blumenzucht in einem großen Garten¹¹ als Hobby betrieben, vermochten die finanziellen Folgen des Staatsbankrottes von 1811 nicht auszugleichen - 1822, kaum achtunddreißig Jahre jung, starb Rudolf Gustavs Vater, der in Graz kein "Sanssouci"/"Sorgenfrei" gefunden hatte, wohl aber die Notwendigkeit begriff, seinem Sohn *mit milder Strenge* Schulbildung angedeihen zu lassen: Den Schock der Unterstufe am *Akademischen Gymnasium*, geprägt durch *dumpfste Pedanterie*, folgte die Begeisterung für *vaterländische Geschichte*: Heimlich, verbotenerweise beim Mondschein, las der aufgeweckte Knabe alles, was ihm unterkam - *Gutes und Böses über die Steiermark und Österreich*. Freiwillig lernte der Gymnasiast Italienisch, Französisch, Spanisch und Neugriechisch, letzte Sprache aus Begeisterung für den Befreiungskampf der "Hellenen" vom türkischen Joch.¹² "Die lustige Witwe" nach Rudolf Gustavs Vater übersiedelte 1825 nach Wien, nahm sich dortorts nur der Erziehung des jüngeren Sohnes an und verstarb plötzlich kaum älter als der ihr im Tode vorangegangene Gatte, bloß mit dem Unterschied, daß sie sich in der Kaiserstadt als eine sehr lebensfrohe Frau produzierte.

Als Sechzehnjähriger hatte Rudolf Gustav im "Grazer Aufmerksamen", einer zeittypischen Zeitschrift, sein erstes *Lied* veröffentlicht. Jahre später wird er gemeinsam mit Johann Gabriel *Seidl* aus Cilli/Celje an lieblichen Taschenbüchern für gebildete Frauen mit entzückenden Namen wie *Veilchen, Aurora* oder *Freund des schönen Geschlechtes* mitarbeiten. Lag dieses Engagement im Sinne väterlicher Berufsaussichten? Die *Karls-Universität*, unter Josef II. zum Lyzeum herabgedrückt, war unter dem *guten* Kaiser Franz 1826 als *Carola-Francisca* wiederum Universität geworden, den

¹¹ Ein chinesisches Sprichwort - und es mag die "Orientmode" des "Sterbenden Rokoko" nachwirken - besagt sinngemäß etwa dieses: Wolle man für Stunden glücklich sein, genüge gutes Essen und Trinken; für Jahre, schließe man eine Ehe; ein ganzes Leben lang, erwerbe man einen Garten.

¹² Die unvorstellbare Härte der verhaßten Besatzungsmacht erhellt eindringlich gerade wegen seiner sachlichen Berichterstattung aus den Briefen des Steirers Anton Grafen *Prokesch von Osten*. Vgl. "Und nur das Wandern ist mein Ziel" - Aus den griechischen Reise- und Zeitbildern, hrsg. von Georg *Pfligersdorfer*, 1978. Dazu Besprechung von Franz Otto *Roth* in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 72, Graz 1981, 239-240.

Doctor-iuris sollte Rudolf Gustav dortselbst erwerben, um gehobener Beamter werden zu können. Das Aufbegehren der Söhne wider die bestgemeinte väterliche Absicht legt dem Referenten ein ungarisches entsprechendes Beispiel nahe - aber, soll er es wagen, darüber zu berichten, denn: Vor etwa fünfzehn Jahren wurde der Berichterstatter von einer charmanten Magyarin durch Szombathely geführt. In Domnähe gewährte er die Denkmäler zweier Männer; der eine der Dargestellten war ihm als erster Bischof von Steinamanger ein Begriff, doch welche Bewandnis hatte es mit dem zweiten Verewigten? Als der Referent seine liebenswürdige Begleiterin hinterfragte, antwortete dieselbe unerwartet resolut, schier schroff: *BERZSENYI Dániel (1776-1836) - doch warum interessierst Du Dich für ihn? Der gehört uns Ungarn!*

Heimgekehrt ins heimatliche Graz entnahm der Referent aus einer Kurzbiographie Berzsenyi's, zwanzig Jahre nach dessen Ableben abgefaßt,¹³ so viel: *Sein Vater brachte ihn auf das Lyzeum (!) nach Oedenburg (Sopron) ... und mit Lust eignete sich Berzsenyi die Regeln der Rhetorik und Poesie, und dabei auch einige Kenntnisse der lateinischen Sprache an. Die Kenntnis der deutschen Sprache verdankte er den Oedenburger innen, zu denen er sich hingezogen fühlte! Unter diesen Umständen entwickelte sich seine poetische Begabung, und in seinem 18. Jahre schrieb er das erste Liebeslied. Sein Vater, der an dieser poetischen Richtung kein Behagen empfand, wollte aus ihm einen Landwirth (also einen Gutsherrn des ungarischen Klein- bis Mitteladels) machen und gestattete ihm ..., nur Prosaiker (!) zu lesen. Berzsenyi las aber verstohlenerweise in der Nacht, vorzüglich den Horaz, den er sich später als Vorbild wählte; und wirklich ward er auch Ungarns Horaz.*¹⁴

Der Referent möchte es sich nicht versagen, einen Zeitgenossen *Berzsenyi's* vorzustellen, dessen Leben mit dem curriculum vitae unseres Weststeirers Rudolf Gustav Puff viele Parallelen aufweist: Wider den energischen Willen des Vaters wurde der noch energischere Sohn Soldat und nicht Advokat; Soldat zu werden, blieb Puff

¹³ Constant v(on) Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 1, Wien 1856, 344-346.

¹⁴ Aus dem Geist des Biedermeier - oder des Neoabsolutismus? - stammt die positive Wertung von Berzsenyi's Privatleben, hinterließ der relativ Jungverstorbene, gerade von dieser Erde abberufen, als er von seinem Landgut (Nikla) im Somogy'er Komitat/Somogy megye wegziehen und in Buda/Ofen oder in Pest seinen dauernden Wohnsitz wählen wollte, doch als eheliche Kinder *drei guterzogene Söhne und eine geistvolle Tochter ...*. Das entsprach dem Wunschdenken einer Zeit, in welcher *"Die Frauen sanft und die Kinder artig"* sein sollten! Vgl. Herta Neunteufl, *Als Frauen sanft ...*, Moden und Meinungen im späten Biedermeier, Graz 1983.

zeitlebens verwehrt. Glücklich in ihren Berufen wurden beide nicht: *In einer schalen, entsetzlichen Gegenwart* hielt beide bloß deren *Muse* aufrecht! Beide haben ihre Ehefrauen einigermaßen "mühsam" gegen den Zeitgeist gewonnen, beide nach dem frühen Tod der ersten Gattin nochmals geheiratet.

Was unserem Rudolf Gustav aber infolge des topographischen Bezuges zur südlichen Weststeiermark, zu Graz und zum kleinstädtischen Marburg/Maribor verwehrt bleiben mußte, scheint Sándor/Alexander *Kisfaludy* geglückt zu sein: In einem westungarischen Arkadenhaus sein Heim wie in Róza *Szegedy* seiner Dichtung und seines Lebens Erfüllung gefunden zu haben! Auf halber Höhe des Badacsony'er Berges steht das Szegedy-Haus, ein schlichter Weingutansitz, den dreieckigen Giebel dem Balaton zugewendet, mit breiten *Bogenarkaden* im Erdgeschoß und - da ein Herrenhaus - im ersten Stock.

Das ungarische Reformzeitalter, eine Ära der Selbstfindung eines Volkes in seinen Besten, und Biedermeier-Vormärz, in der Steiermark durch den hierher aus dem eigentlich ersehnten (Süd-)Tirol ins "freigewählte Exil" abgeschobenen Habsburger Erzherzog und mißtrauisch behandelten Kaiserbruder geprägt, scheinen einige verwandte Züge aufzuweisen Doch den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts war ein Merkmal auch unserer Tage nicht fremd: Begriff und Realität des "Werkstudenten"!

Wir müssen dazu auf Rudolf Gustavs junge Jahre zurückgreifen und nach unserem Exkurs in rebus Hungaricis in die Steiermark zurückkehren: Nach beider Eltern-teile Tod erwarb Rudolf Gustav seinen Lebensunterhalt als Korrepetitor für Italiener, die am Joanneum in Graz Naturwissenschaften studierten, und am Vorläufer der heutigen T(echnischen) U(niversität) einschlägige, eher "praktische" Studien absolvierten. Daneben unterzog sich unser Student Reit- und Fechtunterricht, erwarb 1830 den Doktor der Philosophie, und schloß beinahe gleichzeitig sein Jusstudium ab. Ähnlich Napoleon "genügten" ihm fünf Stunden Schlaf, während in späteren Jahren starker schwarzer Kaffee mit Rum¹⁵ vor allem seine sportlichen Leistungen, darunter verstehe man absolvierte "Reisen" in Form ausdauernder Fußmärsche, stimulierte.

Galt aber auch für den Studenten Rudolf Gustav das viel jüngere Lied vom - angeblich - wunderschönen "Studentsein in Graz, wenn der Flieder blüht"? Neben dem exquisiten *brillanten Juristenball* im *Karneval* nicht Fasching, wie's der gebildete

¹⁵ Also bereits damals eine Art Caffé corretto - stellt man sich statt Rum Grappa (oder Brandy) vor.

Grazer formulierte, brachten zeittypische *Landpartien* lockere Unterhaltung vor allem für das studierende Völkchen der "revitalisierten" Universität; aus der Sicht einer fernbleiben müssenden Salzburgerin hört sich dies dermaßen an: *Sie unterhalten sich auf dem Lande im Zirkel der schönsten Damen ganz göttlich! Sie schwärmen, schmachten, küssen, scherzen, lachen und springen und tanzen sich halb zu Tode, eilen von einem Vergnügen zum andern und vergessen (darob)beinahe ganz auf Ihre arme "Schwester" in Salzburg, die vor lauter heftigem, anhaltenden Zahnweh oft nicht weiß, was sie beginnen soll, und von einer Melancholie (!) in die andere fällt.* Doch diewahrhaftige "*Freundin*" des besten "*Brüderchens*" läßt auch Passagen voll Eifersucht in ihre Briefe einfließen: Käme Rudolf Gustav in die "Provinzstadt" an der Salzach, denn das "Land" Salzburg wurde bis zur Revolution von Linz aus mitverwaltet, so wohl bloß wegen eines *Fräulein Johanna* Aber *Thecla*, unsere Salzburgerin, findet Trost: *Teilen Sie mir gefälligst auch einiges von den Abenteuern eines holden Jünglings N. N. mit, die er während der Ferien erlitten (!) hat - sie werden ohne Zweifel sehr interessant sein!*" Die angedeuteten *Ferialaventuren* berührten jungen Mannes scheinen *Thecla* aus ihrer Lethargie aufgeschreckt zu haben: Nach einem Salzburger Ball dürfte *Thecla* "ihn" geheiratet haben - zumindest bricht *Theclas* Korrespondenz mit Rudolf Gustav abrupt ab; allerdings - der gewiegte Archivar wird auch die Möglichkeit bloß fragmentarischer Überlieferung im einschlägigen Teil des Dr. Puff-Nachlasses in Erwägung ziehen

Als *Thecla* mit unserem "Helden" korrespondierte, waren beide Briefpartner noch unverheiratet. Am 10. Oktober 1831 hatte Dr. Puff, mittlerweile - und leider zeit- lebens - Gymnasialprofessor in Marburg (nachdem er voreilig auf eine adäquate Anstellung in Capodistria/Koper verzichtet hatte) Fräulein Josefine Sprung geheiratet. Zumindes aus der Sicht der Braut eine beinahe "romantische" Liebesheirat, hatte sie doch standhaft finanziell "bessere Partien" ausgeschlagen, war ihrem Gatten aus der "Metropole" Graz in das enge, kleinbürgerliche Marburg gefolgt, und hatte ihm - wie es sich damals "gehörte" - sechs Kinder geboren, wovon allerdings bloß zwei Söhne das zarteste Kindesalter überlebten: In ihrer Berufslaufbahn erfüllten sich des Vaters und des Großvaters heimliche Wünsche: Der eine wurde Offizier, ein Jahr nach des Vaters Tod 1866 bei Königgrätz schwerst kriegsversehrt, der andere wurde Notar zu Oberradkersburg/Radgona.

Dem verheirateten Rudolf Gustav schrieb am 4. März 1837 die "*aufrichtige*" *Freundin Florentine*, möglicherweise aus einer Gutsbesitzerfamilie (?) in Polstrau/

Središče bei Friedau/Ormož - und wir geben diesen Brief kaum gekürzt wieder, kommentarlos, verrät er doch mehr vom Lebensgefühl zumindest einer "gehobenen" Klasse des "steirischen" Biedermeier als manch lange, staubtrockene Abhandlung: *Ein ritterlicher Handschlag zuerst und ein Gott zum Gruß hinterdrein! Hast Du keine Sympathie? Erhebst Du nicht auch Deine Arme bis an die Sterne und lassest sie senkrecht nach Polstrau fallen? Ach Du Grausamer - lieber Rudolf! ... Polstrau kommt mir so öde vor, daß ich verzweifeln möchte ...* Und gegen Ende: *Ich würde Dir wohl mehr geschrieben haben, allein 1.) habe ich eine spottschlechte Feder - zum Närrischwerden. 2.) habe ich heute gar keinen Sinn zum Briefschreiben (mein Geist ist so unstätt(!), daß ich nirgends Ruhe finde): Lebe wohl, schreibe bald, k o m m e z u O s t e r n !*

Wir verschweigen - aus Raummangel - die Passagen vom *langen Küssen* bis zum *nach Luft Schnappen müssen*, und zitieren statt dessen aus einem Schreiben Florentinens vom 13. April 1837: *Könntest Du Dir's so einrichten, daß Du ein paar Tage bei uns wärest? Wenn nicht eher, so komme aber (über) die Pfingsten ganz gewiß! Da wollen wir zusammen ein paar A u s f l ü g e machen, die recht fidel ausfallen werden - Schwester und Schwager küssen dich recht innig Besonders die (Schwester?) Juli(a) freut sich, mit Dir "Buchschiwi" zu saufen (sic) ... komm ganz gewiß, lieber Rudolph!* - Sie irren, meine Damen und Herren, falls Sie unter "*Buchschiwi*" eine ganz spezielle südsteirische Weinsorte vermuten, etwa aus Jeruzalem in den Büheln! Unsere Vermutung bestätigten uns slowenische Freunde - "*Buchschiwi*" ist deutsch verderbt das slowenische *Bog živi!* - Gott lebe! Anders herum formuliert: Man dachte an den beziehungsweise sprach vom Herrgott, wenn man soff - in "biederen" Zeiten wie diesen.

Zu guter Letzt vermerken wir, daß es "*Freundinnen*" und "*Schwestern*" - im Biedermeiersinne von auch zwischengeschlechtlicher Bluts-"Bruderschaft" und lebendiger Stammbuch-"Romantik" - waren, welche den *Hochverehrten Herrn Professor* in den Depressionen der späten dreißiger Jahre von dreierlei abhielten: Vom geplanten Selbstmord, von hemmungslosen Vergnügungen, um dadurch den ersehnten, baldigen Tod herbeizuführen; von der "*Flucht nach vorne*", als Soldat ins Griechenland des Wittelsbachers zu ziehen. - Gattin und Kindern dürfte die positive Überwindung der Krise in Rudolf Gustavs Leben kaum geglückt sein.

Wir wagten den schier frivolen Vergleich, Rudolf Gustav hätte seine *Peppi* ähnlich "mühsam" als Gattin heimgeführt wie Sándor seine Róza! indes scheinen

Kisfaludy's Schwierigkeiten an der Szegegy gelegen gewesen zu sein; nun, DDr. Puff hat sich Josefine im wahrsten Wortsinne mühsamst "ergangen"! Wir berichten diese zuvor berührte "sportliche" Leistung, um einen Unterschied des Biedermeier zur motorisierten Gegenwart anklingen zu lassen: Welches Mädchen von heute möchte ihrem "Freund" derartiges zumuten? In der handschriftlichen Ergänzung des überlebenden Sohnes Hermann zu Rudolf Gustavs Autobiographie von 1849 in einem Nachdruck von 1881 lesen wir: *Es ist von ihm, nämlich Rudolf Gustav, altbekannt, daß er, um sie, nämlich Josefine Sprung, als seine Braut auf einige Stunden zu besuchen, von Marburg nach Grau zu Fuß innerhalb 12 (!) Stunden ging und den nächsten Tag abends wieder in Marburg eintraf.*¹⁶

Biedermeierausstellungen oder dieser Periode gewidmete Abschnitte in anderen Exhibitionen, wie der Steirischen Landesausstellung 1988 "Glas und Kohle" in Bärnbach,¹⁷ pflegen Biedermeier gläser, stilistisch feinsinnige Kompositionen, dem entzückten Besucher zu präsentieren! Nur allzu leicht kommt dabei das Alltagsglas, kommen die auch an Größe bescheidensten Waschgarnituren, Schüssel und Wasserkrug, aus Keramik oder Porzellan, zu kurz: Man halte sich einmal recht drastisch vor Augen, wie verstaubt, verschwitzt, verdreckt - oder vom Gewitterregen durchnäßt - unser junger "Held", zweiundzwanzigjährig, nach so beschwerlicher Wanderung nach Graz gekommen sein dürfte. Wo konnte er sich reinigen, umkleiden, um sich seinem Fräulein Braut aus bestem bürgerlichen Hause, sie wird zuweilen als *v(on) Sprung* apostrophiert, die sich geziemende Aufwartung zu machen? Und beim Heimmarsch wiederholte sich das Ganze Montag morgens mußte sich der *Herr Humanitätsprofessor* am Marburger Gymnasium honett gekleidet dem kritischen Auge älterer, mißliebender "Kollegen", und den nicht minder scharfen Blicken edler *Jünglinge von*

¹⁶ Welches Mädchen von heute möchte ihrem "Freund" derartiges zumuten? Via umstrittener oral history wurde dem Referenten bekannt: Ein Bauer aus einem obersteirischen Tal besuchte, nachdem seine Ehefrau eingeschlafen, seine Freundin, eine junge Sennin, auf der Alm. Zu solchem Behufe mußte der Liebeshungrige eine Höhendifferenz von etwa eintausend Metern im mehrstündigen Fußmarsch bewältigen. Den Rückweg trat er laufend an, um daheim zu sein, ehe die biblischen verräterischen Hähne krächten Die Saga vermeldet, "er" sei darob sehr glücklich gewesen, doch nach drei Jahren erlag er einem Infarkt. - Wohlgesinnte Freunde meinten, mit solchem "Aktivsport" hätte er sich ein wenig übernommen - Zeitgemäßer dieser verbürgte Vorfall: Ein junger Mann mit Moped war nachts in einem Sperrgebiet Nord- gegen Südtirol mit einer jungen Frau auf dem Rücksitz zu einer Almhütte unterwegs, unmittelbarst im Grenzstreifen gelegen! Da fiel er einer Bundesheerstreife in die Hände: Dieselbe vermutete Schmuggler oder Extremisten, da sich beide Ertappten zunächst nicht ausweisen wollten; begreiflich: "Sie" war nicht seine Ehefrau, und "Er" der Gendarm der benachbarten Grenzgemeinde

¹⁷ Katalog hrsg. von Paul W. Roth, Graz 1988, 367-371.

sechzehn bis zwanzig Jahren, die der Religionsprofessor - ein höchst intriganter, süßlicher, boshafter Mönch - in seinem kränklichen Zorne mit Faustschlägen mißhandelte, stellen.

Unter solchen Aspekten wolle man die vielen, zeittypischen Fußreisen bewerten, die DDr. Puff schlicht notierte, und welche ihm, neben Familie und Heimat, Lebensinhalt waren! Um bloß einige zu nennen: Bereits mit siebzehn Jahren als Gymnasiast reiste er allein (!) und zu Fuß *durch die Alpenwelt der Obersteiermark, Salzburgs und Bayerns*, während ihn die Mutter für das Wiener Hofburgtheater begeisterte, und Karoline Pichler literarisch anregte; auch Franz Schubert lernte Rudolf Gustav kennen. Andere Fußreisen führten Professor Puff während der Schulferien nach Vorarlberg und Graubünden, nach Schwaben und an den Rhein; Zu Fuß bereiste Puff auch **K r o a t i e n u n d U n g a r n**! Während Davorin (Martin) T(e)rstenjak sein *Lehrer der (süd)slawischen Sprachen* wurde und auf spezifisch romantische Weise Rudolf Gustav *über das Verkanntwerden der südöstlichen Slawen belehrte*,¹⁸ fand DDr. Puff kaum Zugang zum ungarischen Volke; daran dürfte ein beruflich bedingtes Vorurteil unseres Professors Schuld tragen: Denn über den Chef des Marburger Gymnasiums äußerte sich Puff im Revolutionsjahr 1849 öffentlich dermaßen: *Die Direktion führte der Kreisamtsverweser von Illessey, ein aufgeblasener, blasierter, mißtrauischer Magyar* Dergestalt mangelte Rudolf Gustav die erlebte Begegnung mit dem einfachen ungarischen Menschen wie wesentlich anders eine Generation später, Puffs überlebenden Söhnen etwa im Alter gleich, dem ungarischen Frühimpressionisten Géza Mészöly (1844-1887): Gewiß hat derselbe Meierhöfe, den Dorfrand, einen Bach mit Mühle, eine Landschaft mit Windmühle - meistens Motive rund um den Plattensee - vereinzelt auch eine Tanya, einen Einzelhof im östlichen Alföld, in der "Puszta", als malerisches Motiv gewählt, allein stets steht der Mensch, der einfache Mensch, stehen Angehörige der sozial untersten Schichten - Fischer, Hirten, Gänsemädchen, nackt badende Bauernkinder im Balaton - im Mittelpunkt seines malerischen Schaffens, dessen farbiges Flair ihm das Epitheton des Ungarischen Corot eintrug! Selbst Aristokrat hat Géza Mészöly viel unter diesen eher verachteten Menschen gelebt, die er - mit einem letzten Hauch verklärender Romantik, selbst ein Outsider, ein Aufbegehrender wider die hohle Tradition seiner zeitgenössi-

¹⁸ Vgl. Rudolf Gustav Puffs Erzählung "Ilia, der Bauernkaiser". Dazu: Franz Otto Roth in: Blätter für Heimatkunde 49, Heft 3, Graz 1975, 114-125.

schen Gentry - zum Inhalt seines künstlerischen Lebenswerkes machte: Menschen, kaum deren Behausungen.¹⁹

Dergestalt mag man es dem Referenten zugutehalten, wenn auch er mehr von Menschen ihrer Zeit berichtete, als von deren Wohnstätten in der Kleinstadt und auf dem Lande, in "Arkadenhäusern".²⁰

A n h a n g

Und wie reisten junge Mädchen und alleinstehende Frauen im steierischen Biedermeier?

Ein Marburger Bürgermädchen, gutsituiert, als Mitzwanzigerin für den "biederen" Zeitgeschmack nicht mehr ganz taufrisch jung und - noch immer unverheiratet - geradezu suspekt, mußte zu ihrem schwerkranken Onkel nach Klagenfurt reisen, um denselben zu betreuen, für ihn die Wirtschaft zu führen. Klagenfurt galt ihr als ein rechter *Krähwinkel* - selbst im Fasching. *Das (Sprech)Theater ist miserabel, ziemlich gut die Oper!* bloß zwei Sängerinnen aus Prag/Praha waren eine Zumutung ...! Wie gelangte unsere südsteirische Gewährsperson in Kärntens Hauptstadt? Mit der Postkutsche. Hiebei lernte sie einen Klagenfurter Arzt kennen, *einen lieben und gebildeten Mann - bloß machte er ihr ein bißchen zu viel den Hof.* - Anschluß fand Fanny, so der Name unserer "dislozierten" Marburgerin, in Klagenfurt - zunächst - keinen. Zwar

¹⁹ Eva Bodnár, Géza Mészöly, Budapest 1985. Deutsche Zusammenfassung übersetzt von Petra Szabó, 33 Farbtafeln, 29 Schwarzweißbilder. Wohl niemand hat - beinahe einhundert Jahre nach seinem frühen Tod - den ungarischen Corot (und Camille Corot, dieser frühe französische Pleinairmaler, ist wohl der lyrischeste unter den jüngeren französischen Landschaftern), unsern Géza Mészöly, einfühlsamer., bewundernder begriffen als die zuvor genannte Autorin, welche bereits in ihrem schönen Buch "Balatoni képtár" (Bildergalerie vom Plattensee), Keszthely 1975, auf ihn liebevoll einging; wir zitieren Eva Bodnár in deutschsprachiger Übersetzung: *Auf seinen einsamen Wanderwegen lernte er die Armen seines Landes, Bauern und Fischer, und ihr Leben immer näher kennen. Es ist der gleiche zärtlich teilnahmsvolle Blick, mit welchem Mészöly einen Fischerweiler, ein an Land geschlepptes Boot, einen unter bunten Dünsten blau hindurchschimmernden Gebirgszug und den blanken Wasserspiegel davor, ein unter Hochwasser geratenes Einzelgehöft, eine Moorlandschaft, einen gewitterfrischen Dorfwinkel, die weißgetünchten Häuser armer Dorfleute, einen Hühnerhof, eine Schafherde auf dem Heimweg, einen Hirten wie er seine Kühe zu Tränke treibt, oder einen schilfbewachsenen Wasserrand reflektiert. Nichts ist für diesen Blick zu gering, um sich darin zu vertiefen und es mit Poesie zu überstrahlen.*

²⁰ Der Bezug auf diesen bedeutenden ungarischen Künstler möge dem Referenten nicht als Anmaßung mißdeutet werden: Ich bin sehr stolz und schätze mich echt glücklich, Mészöly Géza zu meinen Vorfahren zu zählen! - Vgl. Bogárdi Mészöly nemzetség (Das Geschlecht der Mészöly auf Sár/bogárd), Szerencs 1941, 33f.

mußte sie ihren alten Onkel, *sehr leidend und natürlich wieder*, mehrmals ins renommierte innerstädtische Gasthaus M. begleiten - *allein dortselbst verkehrten größtenteils lauter Philister, von denen man kein vernünftiges Wort hört! Nur der Herr von H. ist ein gebildeter Mann, welcher aber* - bezeichnenderweise - *selten da ist.*

Den einzigen Sohn der Wirtsleute, *einen lieben und hübschen Menschen*, erst neunzehn oder zwanzig Jahre jung, *mangelte es an Lebenserfahrung: Außer der Handlungsschule hatte er wenig gelernt Wie entzickt (!) wäre Fanny daher über einen Besuch von Rudolf Gustav: Wieder selige Tage werden es sein, denn da machen wir eine Landpartie, nicht wahr?* - Bei der Vorstellung weinte sie *vor kindischer Freude* - aber er kam nicht. So mußte sie sich die Zeit mit Lektüre verteiben - *im Augsburger Unterhaltungsblatt* wurden *die Mädchen gar so heruntergerissen .. !* Der berührte Sohn der Wirtsleute verliebte sich in Fanny. Am 8. September nahmen beide an einer Landpartie teil: Man besuchte die Burg Hochosterwitz, das aufgehobene Kloster St. Georgen am Längsee und die alte Herzogstadt St. Veit an der Glan - alles *pittoreske* Reiseziele. *Viktor hat sich recht lieb benommen, nur etwas zu still ... , wozu Plauschereien* (verstehe: Tratsch) *das ihre beitragen.* - Am 8. Oktober nahmen Fanny und Viktor an einer Primiz teil; dabei wurde *viel getanzt*. Viktor hatte Fanny *in seiner Unüberlegtheit sehr beleidigt*, war dafür *bestraft* worden. *Kommenden Tag hat er mir mit tränendem Auge Abbitte getan* - damals durften Männer noch weinen - und Fanny fühlte sich innerlich schuldig, weil sie ihn stets *hofmeistere* (lies: Schulmeistere!). - Fanny fühlt sich als Viktors eventuelle Frau ungeeignet: Viktor wäre noch zu jung, seine Frau würde von der Schwiegermutter *gehofmeistert* werden, auch bräuchte er *ein Mädchen mit Geld* ... Viktors Mutter und seine ältere Schwester sind gegen jegliche Verbindung der beiden - nun, da bekommt die "Freundin" eben im November 1844 von ihm eine kleine Tochter.

Ein u n eheliches oder v o r eheliches Kind war in Kärnten zu keiner Zeit ein Problem, abgesehen von den "windischen" Landesteilen, woselbst das "gefallene" Mädchen vom Dorftanz unter der Linde im Gailtal ausgespart blieb. Da die jungen Eltern nun die Großmutter wider Willen als Taufpatin erbitten, schmelzen alle Widerstände hinweg. Freilich, mit der Hochzeit wartet man noch ein wenig zu: Physisch und psychisch von den *sich überstürzenden Ereignissen* angegriffen, zieht Fanny mit ihrem Kleinstkind aus der Klagenfurter Innenstadt fort aufs Land nach St. Ruprecht, heute Klagenfurt eingemeindet. Im ländlichen Ambiente des *Sacherhofes* sucht sie

Rekonvaleszenz *in guter Luft, in schönen Gärten, nimmt ein kühles Bad, und genießt die schöne Aussicht auf die Stadt.*

Marie I. aus Cilli/Celje hat Liebeskummer: Eine Reise nach Graz könnte Abhilfe schaffen: Von Cilli oder Marburg aus reist man in die steirische Landeshauptstadt in einem Tag - dies ist einer alleinstehenden Weibsperson moralisch zumutbar. Wolle sie sich in der Vorstadt in einem Gasthaus *auf der Lend* für einige Tage einmieten, bedarf es dazu des moralischen Aufhängers, daß sie einen jüngeren Verwandten, einen *studiosus* der Carola Francisca Graecensis, bezüglich seines Lebenswandels inspizieren solle. Nun - Maries Eltern wußten auch diese Reise per Postkutsche zu unterbinden.

Eine Reise Maries ins steirische Oberland, sogar in den "heiligmäßigen" Ort Mariazell, stand hingegen überhaupt nicht zur Diskussion: Das "wilde Bergvolk" dortorts stand im schnöden Rufe legendärer männlicher Vitalität, wie im Biedermeier überhaupt die "fremden" Männer: Die jungen Gailtaler Burschen, wenn sie ins Friaulische kamen - übrigens *dort* sollten sie sich ausleben, um dann daheim "treue" Ehemänner zu sein, die Gebirgler aus dem obersten Mölltale, oder die nach Tabak und Schnaps riechenden Fuhrleute aus Slawonien und der späteren Vojvodina im nachmaligen Slowenien

Zu guter Letzt könnt' man dafürhalten: *Moral(itas)* leitet sich von *mores* ab: Sitten, Gebräuche, Gepflogenheiten und Verhaltensweisen, welche eine bestimmende Gesellschaftsschicht zur verbindlichen Norm erhebt. "Moral" muß zu allen Zeiten zwingend nichts mit Ethik zu tun haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [085](#)

Autor(en)/Author(s): Roth Franz Otto

Artikel/Article: [Biedermeier und Vormärz, Provinzielle Romantik Wohnen auf dem Lande und in der Kleinstadt. Freundschaft und Liebe - Autorität und Auflehnung. 29-41](#)